

Tadschikistan: Helfen, wo sonst niemand hinkommt

In dem Dorf Zarobod herrscht Alarm: Männer laufen mit Megaphonen durch das Dorf, Menschen verlassen ihre Häuser. Was ernst aussieht, ist in Wirklichkeit eine Übung für den Notfall. Kinder mimen Verletzte, eine Dorfbewohnerin reinigt Wunden, die nicht da sind, und legt Verbände an.

Der Hintergrund: Zarobod liegt im tadschikischen Gebirge, die Häuser stehen eingeklemmt in kargen

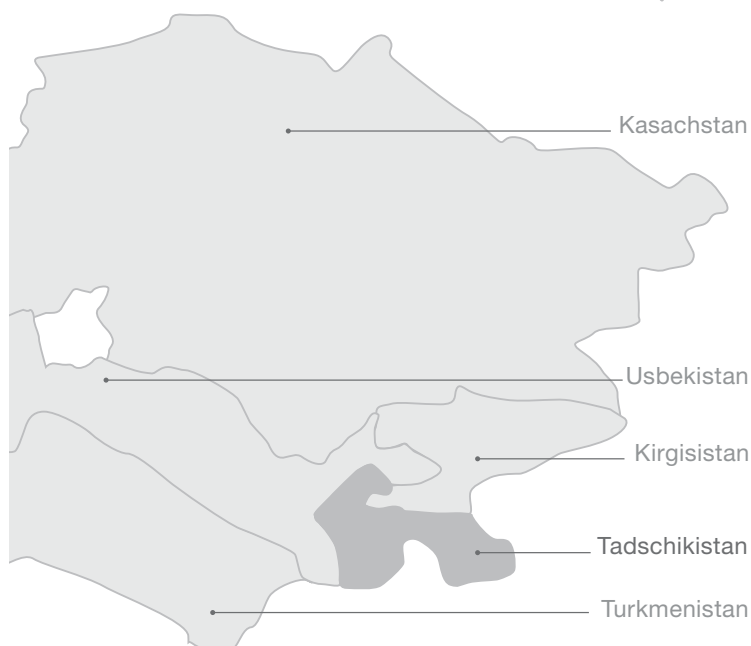
Berghängen. Die Landschaft ist schön, doch für die Dorfbewohner kann die Natur in dieser entlegenen Region zur Bedrohung werden. Im Frühjahr zum Beispiel, wenn die Schneeschmelze einsetzt, dann drohen riesige Schutt- und Schlammlawinen von den steilen Hängen abzugehen. Schlimmstenfalls begraben sie Menschen und Häuser unter sich.

Das Deutsche Rote Kreuz hilft deswegen in Zusammenarbeit mit dem Tadschikischen Roten Halbmond (TRH) den Dorfbewohnern, sich auf Naturkatastrophen vorzubereiten. „Die Menschen in den Dörfern sind besonders verwundbar“, bestätigt Ikrom Soliev, Leiter des DRK-Regionalbüros in der tadschikischen Hauptstadt Duschanbe. „Sie leben in Armut, ohne Zugang zu Gesundheitsversorgung und sehr isoliert.“ Im Notfall, wenn Lawinen die Zugangsstraßen zerstören, kann es Tage dauern, bis Hilfe die Dörfer erreicht.

Das DRK entwickelt mit den Bewohnern Frühwarnsysteme und Notfallpläne. Es bildet Teams für das Suchen und Retten sowie für Erste Hilfe aus und übt mit den Menschen Evakuierungen und die Versorgung der Verletzten. Außerdem stellt es das notwendige Material zur Verfügung: Megaphone, Verbandszeug, Schaufeln, Hacken und Seile – alles, was die Menschen im Katastrophenfall brauchen.

Szenenwechsel: Eine Schulklasse in einem Wohnviertel der Hauptstadt Duschanbe. Helfer des DRK und des TRH besprechen mit den Jungen und Mädchen, wie sie sich bei einem Erdbeben am besten verhalten. Duschanbe liegt in einer der am stärksten von Erdbeben bedrohten Regionen der Welt: Seit 1955 hat es hier mehr als 950 Beben gegeben, und Experten halten neue Beben für wahrscheinlich. Das DRK unterstützt fünf Stadtviertel, die besonders be-

36





Die Dörfer im tadschikischen Gebirge sind stark katastrophengefährdet – das DRK hilft mit Vorsorge.

droht sind. Die meisten Häuser dort sind aus Lehm und ohne Fundament gebaut; sie würden neuen Beben vermutlich nicht standhalten.

Zusammen mit dem TRH und den Behörden organisiert das DRK deswegen Helfer-Komitees, die im Ernstfall erste Rettungsmaßnahmen einleiten und koordinieren. Das Projekt animiert die Menschen, sich zu organisieren und auf Erdbeben vorzubereiten, denn der tadschikische Staat ist nur begrenzt in der Lage, eine angemessene Katastrophenvorsorge zu leisten.

Tadschikistan ist eines der ärmsten Länder in Zentralasien: Mehr als die Hälfte der Menschen lebt unterhalb der Armutsgrenze. Dem Staat fehlen zum einen die finanziellen Mittel für die Katastrophenvorsorge, zum anderen stellen die fehlende Infrastruktur und das Gelände eine große Herausforderung dar: Es gibt kaum asphaltierte Straßen; vor allem durch das Gebirge führen zum Teil nur unbefestigte Sand- und Schotterpisten.

„Der gemeindeorientierte Ansatz des DRK und der lokalen Schwestergesellschaft ist der einzige, der hier Sinn macht“, sagt Anja Böhnke, Länderreferentin für Zentralasien des DRK: „Wir arbeiten eng mit den Behörden zusammen, aber im Ernstfall sind die Freiwilligen des Roten Halbmondes oft die Ersten und die Einzigen, die für die Menschen da sind“. Denn sie sind bis in die entlegenen Gebirgsregionen hinein gut vernetzt.

Und weil das DRK bereits vor Ort ist, kann es auch schnell aktiv werden, wenn andere Gefahren drohen. Im Jahr 2012 zum Beispiel hat es mit Unterstützung des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung 600 Familien in den Dörfern des Serafschan-Tals bei einem Nahrungsmittelengpass versorgt. „Der Winter war lang und kalt, die Temperaturen sind zum Teil auf minus 30 Grad gesunken“, erläutert Anja Böhnke: „Die Ernte ist deswegen schlecht ausgefallen. Außerdem mussten die Familien mehr Geld für Holz oder Kohle ausgeben, um ihre Häuser zu beheizen, und hatten weniger für Essen übrig.“ Das DRK hat deswegen Mehl, Erbsen und Pflanzenöl, Salz und Zucker sowie Kartoffelsaat und Dünger an die Familien verteilt.

Das Deutsche Rote Kreuz in Zentralasien

Das DRK arbeitet seit dem Jahr 1992 in Zentralasien, seit 2008 betreibt es ein Regionalbüro in der tadschikischen Hauptstadt Duschanbe. Von dort aus koordiniert es Projekte in Kasachstan, Kirgisistan, Usbekistan, Tadschikistan und Turkmenistan. Weil die gesamte Region extrem katastrophengefährdet ist, liegt der Schwerpunkt in der Katastrophenhilfe und -vorsorge. Nach dem Rotkreuz-Grundsatz der Hilfe zur Selbsthilfe bildet das DRK in besonders verwundbaren Gemeinden Freiwilligen-Teams aus und arbeitet dafür eng mit den lokalen Rothalbmond-Gesellschaften und den staatlichen Behörden zusammen. Mit Bedarfs- und Risikoanalysen sowie durch die Beteiligung der Bevölkerung stellt es zudem sicher, dass die Hilfe genau auf die jeweiligen Bedürfnisse zugeschnitten ist.